

ist ein Schauspiel zum Andenken des westfälischen Friedensschlusses in teutschen Versen aufgeführt. Die Dedikation ist gerichtet an die Königin Christine von Schweden.

Auch Joh. Henr. Hadewig ist kein großer Dichter. Immerhin scheinen seine drei Lieder eine gewisse Verbreitung zu ihrer Zeit gefunden zu haben. So soll sein Name nicht vergessen sein.

Neben Hadewig ist noch zu nennen Joh. Kaspar Stegmann. Geboren 1687 in Könnern bei Halle a. S., wurde er 1715 Pastor in Hartum bei Minden. Er ist nach Schlichthabers Mindischer Kirchengeschichte II, 178 Autor des schönen Pfingstliedes im Hallischen Gesangbuche (von Freylinghausen) 1714 Nr. 332: Komm, himmlischer Regen, erquick die Erden. Das Lied hat eine weite Verbreitung. Vergl. Kirchenliederlexikon.

Zur Philipp-Nicolai-Forschung.

Der Bauernhof Rafflenboel, dem die Familie Nicolai entstammt, liegt in der Waldbauerschaft, die früher zu Hagen gehörte, jetzt aber die Gemeinde „zur Straße“ bildet (seit 1736). Ob es der Hof „tho Raffenbule“ ist, von dem v. Steinen (IV, 145) erwähnt, daß das Stift Hardicke Erbherr war und jährlich 15 „Pennige“ davon empfing? Die Schoplenberger Hofesrechte, welche für die Waldbauerschaft gelten, beginnen (v. Steinen I, 1399) mit dem Sprüchlein:

Wey düsse Werlt verküset,
damede hey God den Herrn verlüset,
wan id dan geet an eyn scheiden,
so is hey quit van en beyden.

Wer will, mag das Sprüchlein in dem Leben des späten Hofesohnes, Philipp Nicolai, wiederfinden.

Wer war die Frau Nicolais? Gemeinhin weiß man nur, daß es die Witwe des Dortmunder Pastors an St. Petri war, Peter Dorenberg, und tröstet sich damit, daß das die beste Frau sei, von der man am wenigsten rede. Etwas mehr von ihr giebt uns v. Steinen (IV, 807) an die Hand. Im Jahre 1599 geben Gerhard v. Bodelschwing und Katryna von der Reck, seine Gemalin, die Vicaria zu Heeren an den noch minderjährigen Gerhard Dorenberg, Sohn des Peter Dorenberg, Pastors an

St. Petri zu Dortmund, „dessen Frau eine v. d. Recke gewesen.“ Die Witwe Dorenbergs und Ehefrau Nicolais war also eine geb. v. d. Recke.

Der westfälische Klotz.

In der Lebensbeschreibung des Coblenzer Schulrats Dietrich Wilh. Landfermann, geb. 1800 zu Soest, gest. 1882 zu Weinheim a. Bergstraße, findet sich S. 332 ein von ihm verfaßtes Gedicht von lokalhistorischem Wert auf den alten Soester Bürgermeister Klotz, der dem König Friedrich Wilhelm I. einst bei der zu Militärzwecken geplanten Umänderung des Soester Waisenhauses widerstand. Es lautet also:

Der als rocher von Erzen
die Krone stabilisiert,
mit Sorgen Müß und Schmerzen
Preußen fundamentiert,
der Junkers letztes Treiben
gestreckt in den Sand,
König zu sein und bleiben
recht für das ganze Land —

der königlich in Treue
auch königlich geirrt
und wie ein wilder Leue
zerriß, was ihn geniert,
wie muß er hart sich stoßen
an dem westfälischen Klotz,
und sich umsonst erboßen
ob eines Mannes Trotz.

Das Feuer neu entzündet
durch Philipp Speners Wort
hat auch in Soest gegründet
den Waisen einen Port.
Der alte Bürgermeister,
Herr Klotz war er genannt,
der war es, der die Geister
gefacht zu solchem Brand.

An solcher Liebe Werken
freut auch der König sich,
zu mehren und zu stärken
denkt er sie königlich.

Der lieben blauen Kinder
gedenkt er aber auch:
„es sei dies Haus nicht minder
für ihrer Waisen Brauch“.

„So ist es nicht gemeinet,
so ist's nicht Recht der Stadt“,
so zeugen da vereinet
Herr Klotz mit seinem Rat.
Und nun genug geschrieben
und doch nichts aus gemacht,
nun sei der Trotz vertrieben
durch Königwortes Macht.

Der König kommt, zu halten
Heerschau im Soester Feld
und hat den Klotz, den alten
aufs Rathhaus gleich bestellt:
„Sprecht, wollt ihr den Soldaten
öffnen eur Waisenhaus?
Laßt euch im guten raten,
ich will's, damit ist's aus.“

Als Unterthan bescheiden
spricht der Herr Klotz gar bald:
„Wir werden, Herr, es leiden,
denn Eur ist die Gewalt.
Doch eh Ihr mügt erlangen,
daß Recht es heiße hier,
muß ich zuvor erst hangen
an dieser Rathhausthür.“